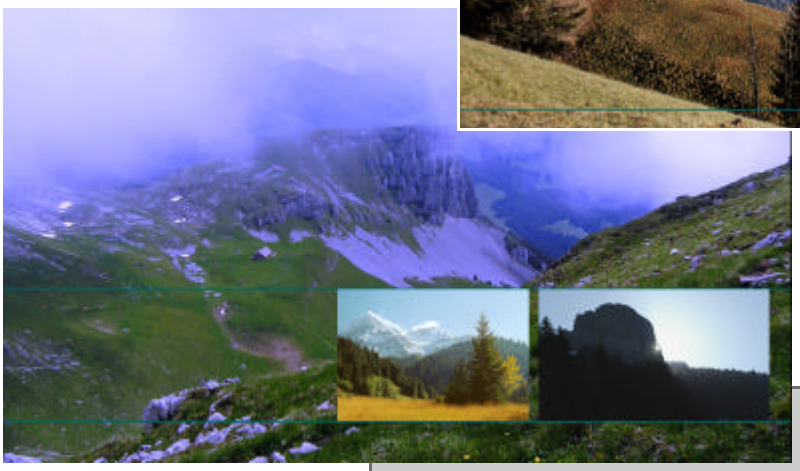
Naturfreuden im wild-romantischen Quellgebiet der Emme
(Biosphärenreservat (UNESCO-Entlebuch)

Die Hohgantlandschaft

Sind wir auf unserer Emmentaler Eggwanderung auf dem letzten Aussichtspunkt vor Schangnau, dem Wachthubel oder seinem Ausläufer angelangt, so öffnet sich vor uns, wohl zu unserem Erstaunen, nach den vielen steilen und engen Gräben, in die wir hinabblicken eine weite, freundliche Talmulde, die mit gemütlichen braunen Holzhäusern überstreut ist, das Schangnau. Sehen wir uns im Schangnau, das sich aus einer kleinen Kernsiedlung und einem weitläufigen Einzelhofgebiet zusammensetzt, etwa näher um, so erleben wir eine zweite Überraschung: die junge Emme findet ihren Weg nicht durch das weite Tal gegen Marbach, wo sie eine kleine Wasserscheide zu überwinden hätte, sondern sie verschwindet geheimnisvoll in der Hügellandschaft im Südwesten. Gegen Nordosten aber fliesst nur ein schmales Bächlein, das niemals ein so grosses Tal hätte ausfressen können. Dies gibt uns Rätsel auf, die wohl nur die Geologie lösen kann. Vorerst aber wollen wir die Landschaft am und um den Hohgant noch auf einem kleinen Rundgang näher kennen lernen.



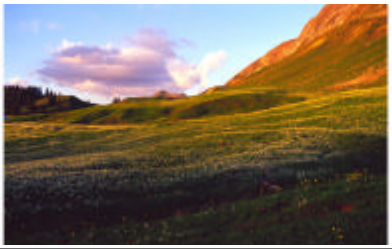
Die 3 Hauptabschnitte

- das Hügelland rund um Schangnau, mit dem Wachthubel, der Marbachegg und dem Hilferntal
- das Hohgantmassiv selber, dahinterfolgend Habkern, die Sichel, die Sieben Hengste und das Eriz
- das Quellgebiet der Emme, mit all seinen Hochmooren, dem Tannhorn, der Brienzergratkette, der Schratte mit Schibegütsch und dem Salwideli, welches die Verbindung vom Kemmeriboden in den Sörenberg herstellt

Wer sich an Blumen freut, wird im Naturschutzgebiet Hohgant auf seine Rechnung kommen. Er findet hier Pflanzen, die ihre Schönheiten ohne weiteres darbieten wie etwa Türkenbund und Alpenrose, daneben aber auch andere, wie es nun ein kleiner Augentrost oder eines der so „gewöhnlichen“ Gräser, die nur der

Die Vielfalt

Das Schutzgebiet und seine nähere Umgebung enthalten rund 550 Arten, etwa 1/5 der gesamten Schweizer Flora. Das ganze Hohgantgebiet ist sehr vielgestaltig. Es reicht über mehrere Höhenstufen hinauf, hat eine geologische Unterlage von grosser Mannigfaltigkeit und umfasst einen ganzen Bergzug mit allen möglichen Kleinstandorten. Alle diese Umweltfaktoren wirken auf die einzelnen Pflanzen ein. Bei jeder Bergsteigung können wir beobachten, dass im Tal häufig vorkommende Pflanzen höher oben selten werden und verschwinden und dass dafür andere neu auftauchen. Diese wechselnde Vegetation geschieht meist nicht allmählich, Art für Art, sondern im Gegenteil recht plötzlich. Man spricht deshalb von Höhenstufen.



Die Höhenstufen

- **Die momentane Laubwaldstufe reicht hinter dem Kemmeriboden-Bad bis gegen 1200 m. Sie weist schöne Laubwälder auf, z.B. unterhalb der Alp Schärpfenberg.**

- **Die subalpine Nadelwaldstufe umfasst den grössten Teil des Schutzgebietes. Typisch für sie ist der Fichtenwald. Diese Vegetationsstufe reicht von zirka 1200 m bis zur Waldgrenze zwischen 1800 und 2000 m hinauf, die meist durch die Beweidung herabgedrückt ist. Der höchstgelegene Bestand an gutgewachsenen Bergföhren stockt am Hohgant auf einem nach Süden vorspringenden Sporn der „ Steinigen Matte“ auf 1900 m.**

- **Die alpine Rasenstufe: Das alpine Klima verhindert das Wachstum von Bäumen und höher wachsenden Sträuchern. In der alpinen Stufe sieht man deshalb im unteren Teil vor allem Rasen. Im Hohgantgebiet ist diese Stufe nicht voll entwickelt, da die Gipfel mit ihren knapp 2200 m zu wenig hoch sind. Immerhin sind die wesentlichsten Pflanzeneigenschaften angedeutet.**

Die Tierwelt rund um den Hohgant

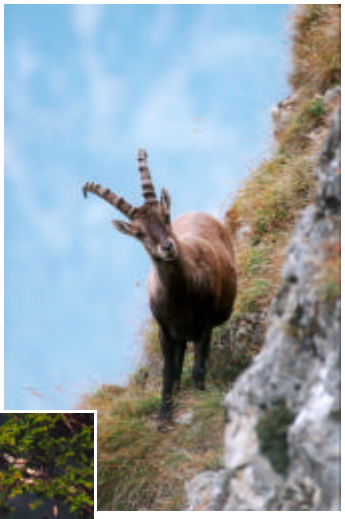
Reichhaltig wie die Pflanzenwelt ist auch die Tierwelt am Hohgant. Besonders die Bergwälder mit ihrem reichen pflanzlichen Leben bietet als Vorratskammer wie als Schutzschild unzählbaren verschiedenartigen Tieren einen Lebensraum. Aber auch noch höher hinauf bis zur Gipfelregion findet man Wildtiere. Gewiss werden je nach Vegetationen, vor allem bei den Bodentieren, die Tierarten ändern, und es wird auch die Höhenlage nicht ohne Einfluss auf das Vorankommen bestimmter Arten sein. Aber eine so genaue Abgrenzung von Regionen wie bei den Pflanzen wird es in der beweglicheren Welt der Tiere nicht geben. Hunger, Kälte und Verfolgung, die grossen Triebfedern des tierischen Lebens, die in der Bergregion noch verstärkt sind, zwingen die Tiere immer wieder nicht nur zum Anpassen, sondern auch zur Wanderung über das heimatliche Revier hinaus. Besonders die Jahreszeiten veranlassen am Hohgant, wie in anderen Berggebieten, umfassende Tierwanderungen von oben nach unten und umgekehrt.

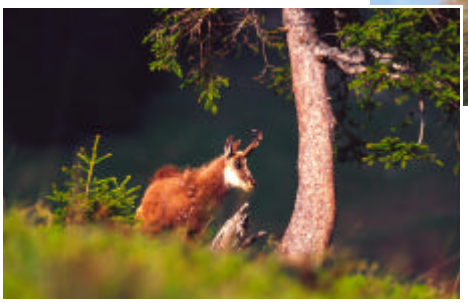
Gross- und Kleinvögel

Im Bergwald finden wir neben den verschiedenen Singvögeln auch den Kuckuck, den Schwarzspecht, den Grünspecht, den grossen Buntspecht; auch den schüchternen Ruf des Dreizehenspechts kann man in der Waldwildnis des Innerbergli hören. Die Waldschnepfe ist bis fast zur Baumgrenze hinauf an feuchten Waldstellen zu finden. Waldkauz und Waldohreule machen rund um den Hohgant Jagd auf Mäuse und anderen Kleintiere, und der seltene Sperlingskauz wählt Meisen und Goldhähnchen zur Beute. Vielleicht ist auch der Rauhfusskauz im Gebiet. Unsere Wildhühner finden im Hohgant- Naturschutzgebiet noch viele ruhige Brutplätze, und der vorsichtige Wanderer kann Haselhuhn, Birkhuhn und sogar den Auerhahn (Bild) zu Gesicht bekommen. Von den Tagraubvögeln kreist der Steinadler (Bild) über dem Gebiet, der an der Schrattenfluh drüben, oder auch an den südlicher gelegenen Bergen seinen Horst hat. Habicht und Sperber machen Jagd auf Kleinvögel und anderes Getier. Mäusebussard und Turmfalke erweisen sich vor allem als Mäusejäger nützlich. In Tannzapfenjahren brütet der Fichtenkreuzschnabel in grösserer Zahl von November bis März im Gebiet. Er verlässt uns dann wieder, bis ihm erneut eine Tannzapfenernte Nahrung verspricht.

Säugetiere

Die Artenzahl ist bei den Säugetieren in der Bergregion bedeutend kleiner als bei den Vögeln und nimmt gegen die Höhe zu ab. Bis in die Gipfelregion treffen wir die Gämse an. Oberhalb der Waldregion ist auch das Murmeltier in einigen Kolonien heimisch; der Schneehase (im Sommer braun / im Winter weiss) bewohnt ebenfalls die oberen Regionen und kreuzt zeitweise bis zum Lebensraum der Feldhasen hinab. Im Bergwald haben Haselmaus, Siebenschläfer, Gartenschläfer und Baumschläfer Unterschlupf gefunden. Der Igel wagt sich noch recht hoch hinauf, und in den Bäumen tummeln sich die munteren Eichhörnchen. Der Haus- oder Steinmarder und der Baum- oder Edelmarder nähren sich in den Bergwäldern von allerlei Kleinsäugern. Der Iltis, das Grosse Wiesel oder Hermelin und das Kleine oder Maus-Wiesel machen am Boden Jagd auf ihre Beutetiere. Auch Dachs und Fuchs haben im Bergwald ihre Baue. Seit einigen Jahrzehnten hat auch das Reh vom alpinen Gebiet besitz genommen und ist in recht stattlicher Zahl in den Wäldern des Hohgant anzutref-

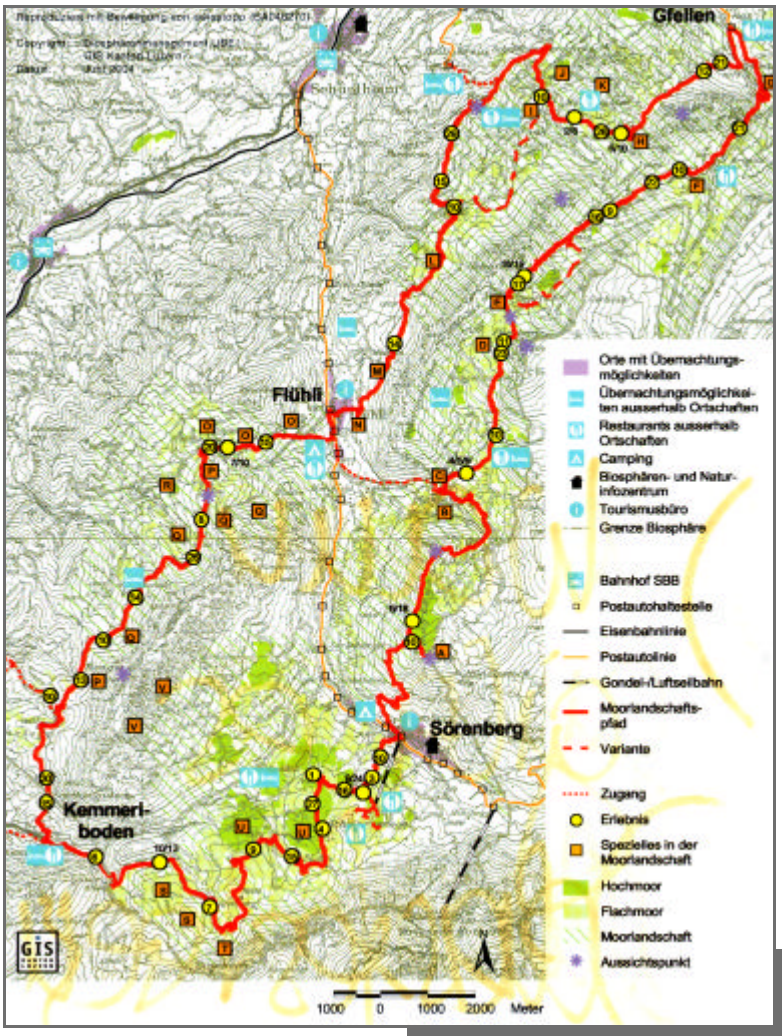




Seit Urzeiten gestaltet

UNESCO Biosphärenreservat Entlebuch

Ein Blick auf die Landkarte zeigt es: Zwischen dem Pilatus bei Luzern und dem Thunersee im Berner Oberland liegt die grösste zusammenhängende Moorregion der Schweiz. Wegen dem geologischen Untergrund und dem Voralpenklima tendieren dort die meisten Böden zur Vernässung. Ursprünglich war die Region weitgehend von Wald bestockt. Moorlandschaften zählen zu den schönsten Gebieten der Eidgenossenschaft. Besonders in Kombination mit schroffen Felswänden oder Gipfeln mit ewigem Schnee ziehen sie Jedermann in ihren Bann.



Was sind Hochmoore

Moore sind nasse Lebensräume, die auf einer Wasser stauenden Unterlage entstehen. Die Bildung von typischen Hochmooren dauert Jahrtausende. Dabei werden abgestorbene Pflanzenreste zu Torf umgewandelt, da sie wegen des fehlenden Sauerstoffs im nassen Untergrund nicht verwesen. Die Moore wachsen pro Jahr rund einen Millimeter in die Höhe. Mit fortschreitendem Wachstum werden die Moorpflanzen vom Grundwasser abgeschnitten und nur noch durch das nährstoffarme Regenwasser gespiesen. So werden Flachmoore zu Hochmooren. Damit Hochmoore entstehen können, braucht es ein kühlfeuchtes Klima wie im Gebiet um den Hohgant und das Entlebuch. Die Lebensbedingungen im Hochmoor sind extrem nass, sauer, und nährstoffarm. Nur noch rund 20 hoch spezialisierte Pflanzen können diesen Lebensraum besiedeln.

Unsere Hochmoore

- Glaubenberg
- Klein Entlen
- Habkern / Sörenberg
- Hilferennpass
- Siehen

Betrachten Sie hierzu die Prospekte über die Hochmoore unserer Region, herausgegeben von:

Pro natura & UNESCO Biosphäre Entlebuch

Luzern Schweiz